

Ölbaum online Nr. 128 – 19. September 2019 – Dr. Michael Volkmann
Evangelisches Pfarramt für das Gespräch zwischen Christen und Juden, Bad Boll

Denselben Text finden Sie, für Sie möglicherweise besser lesbar, in der anhängenden Word-Datei.

1. Liebe Leserinnen und Leser: Neues von den Partnern der Evangelischen Israelhilfe Württemberg

2. Aktuell im Veranstaltungsprogramm:

2.1 in Bad Boll bzw. Reisen

- a) 4.-6.11.2019 Psalmenkurs mit Rivka und Dani Basch, Jerusalem
- b) 6.-8.12.2019 Das Buch Hiob und die Frage nach dem Sinn des Leidens, mit Gabriel Strenger
- c) 28.12.2019-05.01.2020 Zentraler Negev und Jerusalem. 9-tägige Reise mit Wanderungen und Begegnungen

2.2 im Stuttgarter Lehrhaus: Toralernkreis dienstags 17.30-19.00 Uhr

2.3 Weitere Programmangebote des Stuttgarter Lehrhauses und seiner Partner-Institutionen

2.4 Denkendorfer Kreis – Reisen nach Israel (mit Petra/Jordanien) und Litauen

2.5 Christlich-jüdische Seminarreihe der Evangelisch-methodistischen Kirche in Stuttgart

2.6 „Der Kittel“ – ein christlicher Antisemit? Veranstaltung mit Prof. Dr. M. Morgenstern 6.11.19

2.7 Zweiter Halbjahresprospekt zum Jubiläumsjahr „200 Jahre Esslinger Synagoge“

3. Bericht von Besuchen bei den Projektpartnern der „Evangelischen Israelhilfe Württemberg“

4. „Amen? Impulse aus dem jüdisch-christlichen Gespräch für evangelische Gottesdienste“

Ölbaum online Ausgaben sind durch eine leere E-Mail mit dem Betreff „Bestellung Ölbaum online“ an agwege@gmx.de anzufordern und unter <http://www.agwege.de/cms/startseite/oelbaum-online/> einzusehen. Dort finden Sie auch ein Inhaltsverzeichnis aller Ausgaben seit Nummer 1.

Wenn Sie diese Sendung künftig nicht mehr erhalten möchten, schicken Sie bitte eine leere E-Mail mit dem Betreff „Abbestellung Ölbaum“ an agwege@gmx.de. Über die gleiche Anschrift können Sie mir Ihre Nachricht (z. B. neue E-Mail-Anschrift) zukommen lassen.

Für den Inhalt verlinkter fremder Homepages übernehme ich keine Verantwortung.

Den **Jahresprospekt 2019** finden Sie unter:

https://www.agwege.de/fileadmin/mediapool/einrichtungen/E_pfarrramt_christen_juden/CJD_Programm_2019_72_Homepage.pdf

Die landeskirchlichen Flyer „**70 Jahre Staat Israel. Grund zur Mitfreude für uns Christen**“ und „**Die Erklärungen der Evangelischen Landeskirche in Württemberg zur Verbundenheit von Christen und Juden**“ finden Sie mit Downloadmöglichkeit unter:

<https://www.elk-wue.de/pressemitteilung/19042018-70-jahre-israel>

Die **Arbeitshilfe 2019 zum 9. November** mit einer Predigtmeditation über **Markus 12,28-34** (Die Frage nach dem höchsten Gebot) finden Sie unter:

<https://www.agwege.de/arbeitshilfen/israelsonntag-9-november/>

1. Liebe Leserinnen und Leser: Neues von den Partnern der Evangelischen Israelhilfe Württemberg

Heute erzähle ich Ihnen von meinem Israelaufenthalt in diesem Sommer (s. u. 3.). Ein Teil war Urlaub, der andere Dienstreise mit Abschiedsbesuchen. Erzählen möchte ich vor allem von meinen Besuchen in den Einrichtungen, die von uns durch die Evangelische Israelhilfe Württemberg gefördert werden. Diese Hilfe ist möglich durch die Gottesdienstopfer des Israelsonntags, die uns von württembergischen Kirchengemeinden zugewiesen werden, sowie durch Spenden. In der Arbeit dieser Institutionen spiegeln Ausschnitte der israelischen Gesellschaft. Sie alle verstehen ihre Arbeit als Beitrag zu einem friedlichen Zusammenleben der Menschen in diesem Land.

Außerdem weise ich auf eine neue, in Berlin erstellte Broschüre „Amen?“ hin, „Impulse aus dem jüdisch-christlichen Gespräch für evangelische Gottesdienste“ (s. u. 4.). Ich halte diese Veröffentlichung für so wichtig, dass ich sie als pdf-Datei ausnahmsweise anhängen.

2. Aktuell im Veranstaltungsprogramm:

2.1 in Bad Boll bzw. Reisen:

a) 4.-6.11.2019 Die Welt der Psalmen XXXI.: Psalmen im jüdischen Gebet und im Midrasch

Fortbildungskurs mit Rivka Basch, Jerusalem

Psalmen gehören bis heute fest zum jüdischen Gottesdienst und Gebet. Im Psalmenkurs werden sie von einer jüdischen Lehrerin ausgelegt. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erleben christlich-jüdische Begegnung, lernen Methoden jüdischer Schriftauslegung kennen und erweitern ihre Kenntnisse der Psalmen in ihrer engen Bezogenheit auf die Tora. - Rivka Basch stammt aus Basel. Sie studierte Geschichte, Philosophie und Literatur und machte ein M. A. in jüdischen Wissenschaften mit Schwerpunkt Bibel. Seit 1981 lebt sie mit ihrer Familie in Israel. Von Beruf ist sie Lehrerin. Termin: Mo., 4. November 2019, Beginn: 9.30 Uhr – Mi. 6. November 2019, Ende: 13.15 Uhr
Kosten: 300 € (EZ); 267 € (DZ); 180 € (ohne Übernachtung/Frühstück)

Ort: Tagungszentrum der Evangelischen Akademie Bad Boll, 73087 Bad Boll

Anmeldung: Bitte schriftlich bis 21. Oktober 2019

Der Fortbildungskurs wird bezuschusst von: Stuttgarter Lehrhaus, Stiftung für interreligiösen Dialog
Auf der Seite <https://www.agwege.de/veranstaltungen/?title=psalmen-im-juedischen-gebet-und-im-midrasch&detail=5b237a76625dc&eventdate=5b237aeeedcf8c> können Sie unten das aktuelle Kursprogramm herunterladen.

b) 6.-8.12.2019 Spiritualität der Hebräischen Bibel IV.: Das Buch Hiob und die Frage nach dem Sinn des Leidens. Fortbildungskurs mit Gabriel Strenger, Jerusalem

Was ist der Sinn des Leidens? Warum werden gute Menschen von Übel geplagt? Ist Leid eine von Gott gesandte Strafe? Wann stärkt uns der Glaube in unserer Auseinandersetzung mit Leid, wann aber schwächt er uns? Von diesen Kardinalfragen handelt das biblische Buch Hiob in Form eines tiefgründigen Dialogs zwischen dem von Plagen heimgesuchten Hiob und seinen drei Gefährten, die es gut mit ihm meinen, ihn aber immer mehr in die Verzweiflung treiben. Gottes Antwort „im Sturm“ aber ist ebenso überraschend wie geheimnisvoll. In der jüdischen Überlieferung – vom Midrasch über den Chassidismus bis in die zeitgenössische rabbinische Literatur – hat das Buch Hiob faszinierende Deutungen erhalten. Um diese Fragen und Quellen rund um das Buch Hiob soll es in diesem Seminar gehen. - Gabriel Strenger lebt in Jerusalem und ist als freischaffender Klinischer Psychologe und Lehrbeauftragter für Psychotherapie an der Hebräischen Universität tätig. Er unterrichtet Hebräische Bibel, jüdische Mystik, Chassidismus sowie jüdische Meditation und ist im interreligiösen Dialog tätig. Strenger ist ausgebildeter Sänger und umrahmt seine Seminare oft mit chassidischem Gesang. Sein Buch "Jüdische Spiritualität" erschien 2016, „Die Kunst des Betens“ 2019 im Morascha-Verlag, Basel.

Termin: Freitag, 6. Dezember 2019, Beginn: 14.30 Uhr – Sonntag, 8. Dezember 2019, Ende: 13.15 Uhr
Kosten: 276 € (EZ); 244 € (DZ); 158 € (ohne Übernachtung/Frühstück)

Ort: Tagungszentrum der Evangelischen Akademie Bad Boll

Anmeldung: Bitte schriftlich bis 22. November 2019

c) 28.12.2019-5.1.2020 Wandern im Zentralen Negev. Begegnungen in Jerusalem

Wanderungen in Israel machen Freude und vertiefen das Verständnis biblischer Geschichten. Die karge Landschaft, die klare Luft, die Stille, das Aufblühen der Vegetation in der Regenzeit – es gibt viele Gründe, warum Menschen von der Wüste fasziniert sind. Der Schwerpunkt dieser Reise liegt im Zentralen Negev. Die Großstadt Jerusalem setzt einen Gegenakzent und dort treffen wir Freunde. Hier in Kürze die Reiseroute bzw. Wanderrouten der 9-tägigen Reise:

Mizpe Ramon – Har Karkom (Sperrgebiet, Genehmigung angefragt) – Nahal Shualim – Nahal Hawarim

und Avdat – Machtesch Katan (Kleiner Krater) – Qumran – Jerusalem

Termin: Sa., 28. Dezember 2019 – So., 5. Januar 2020

Leitung: Dr. Michael Volkmann, Bad Boll, und als Guide Michal Hoffman, Tel Aviv
Kosten: Bei 15-19 Teilnehmer/innen 1.999 €, 20-24 Teilnehmer/innen 1.865 € (jeweils im DZ).
EZ-Zuschlag 482 €.

Anmeldung: Bitte schriftlich bis 25. September 2019 an Dr. Michael Volkmann, Akademieweg 11,
73087 Bad Boll. Hier finden Sie den Sonderprospekt als Download:

<https://www.agwege.de/veranstaltungen/?title=zentraler-negev-und-jerusalem&detail=5d3eb6b9952a2&eventdate=5d3eb71688364>

2.2 im Stuttgarter Lehrhaus, Rosenbergstr. 194b, 70193 Stuttgart:

Dienstags 17.30-19.00 Uhr Toralernkreis mit Studium jüdischer Kommentare

aus Gabriel Strengers Buch „Jüdische Spiritualität“ (Basel 2016): Die nächsten Termine: 24.9.
Nizawim, 1.10 Wejelech, 8.10. Ha'asinu, 15.10. Beracha.

2.3 Weitere Programmangebote des Stuttgarter Lehrhauses und seiner Partner-Institutionen:

Stuttgarter Lehrhaus / Stiftung für interreligiösen Dialog - <http://stuttgarter-lehrhaus.de/Veranstaltungen>.

Haus Abraham e. V. - <http://haus-abraham.de/veranstaltungen>.

forum jüdischer bildung und kultur e. V. - <http://fjbk-stuttgart.de/index.php?id=12>.

Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit Stuttgart e. V. - <http://gcjz-stuttgart.de/>.

2.4 Denkendorfer Kreis – Reisen nach Israel (mit Petra/Jordanien) und Litauen

Der Denkendorfer Kreis für christlich-jüdische Begegnung veranstaltet in nächster Zeit zwei Reisen mit jüdisch-christlichen Begegnungen und lädt Interessierte herzlich zur Teilnahme ein.

Vom 1. – 13. März 2020 geht es nach Israel und ins jordanische Petra:

<https://www.denkendorfer-kreis.de/index.php/denkendorfer-reisen/reise-nach-israel-2020>

Und vom 31. Mai bis 11. Juni 2020 geht es nach Litauen:

<https://www.denkendorfer-kreis.de/index.php/denkendorfer-reisen/reise-nach-litauen-und-osteuropa>

2.5 Christlich-jüdische Seminarreihe der Evangelisch-methodistischen Kirche in Stuttgart

An drei Tagen im Oktober 2019 findet in Stuttgart ein Seminar der evangelisch-methodistischen Kirche statt, zu dem Interessierte sich anmelden können. Titel: „Jüdisch-christlicher Dialog als Beitrag gegen Antisemitismus“. Jüdischer Referent ist Sebastian Hobrack. Am dritten Termin steht ein Besuch in der Stuttgarter Synagoge auf dem Programm:

<https://www.emk-bildung.de/gb-juedisch-christlicher-dialog.html?&L=0vonLeitung>

2.6 „Der Kittel“ – ein christlicher Antisemit? Veranstaltung mit Prof. Dr. M. Morgenstern 6.11.19

Am Mittwoch, 6. November 2019, um 20 Uhr c. t. stellt Prof. Dr. Matthias Morgenstern im Theologicum Tübingen, Liebermeisterstr. 12, sein neues Buch vor unter dem Titel „'Der Kittel' – ein christlicher Antisemit? Gerhard Kittels Verteidigungsschrift von 1946“.

Hier weitere Informationen über Gerhard Kittel: https://de.wikipedia.org/wiki/Gerhard_Kittel.

2.7 Zweiter Halbjahresprospekt zum Jubiläumsjahr „200 Jahre Esslinger Synagoge“

Schon in „Ölbaum online“ Nr. 122 hatte ich auf das 200-jährige Jubiläum der Esslinger Synagoge hingewiesen. Jetzt ist der zweite Halbjahresprospekt erschienen:

http://www.irgw.de/pdf/199999-Jubilaumsfeierlichkeiten_200_Jahre_Synagoge_Esslingen_-_zweite_Jahreshaelfte_2019.pdf

3. Bericht von Besuchen bei den Projektpartnern der „Evangelischen Israelhilfe Württemberg“

Im August und September verbrachte ich einige Wochen in Jerusalem und nutzte die Zeit, um bei den Lehrern unserer Toralernwochen und Fortbildungskurse sowie bei den Projektpartnern der „Evangelischen Israelhilfe Württemberg“ (s. www.agwege.de) Abschiedsbesuche zu machen. Diese mehr als dreißig Besuche waren schöne und interessante Begegnungen. Hier berichte ich besonders

von den Projekten der Israelhilfe, die wir seit vielen Jahren mit Geldern aus der Gottesdienstkollekte vom Israelsonntag unterstützen und, wenn sich die Gelegenheit bietet, auch mit Reisegruppen besuchen. Es handelt sich um acht Institutionen, von denen ich sieben besucht habe.

a) Kinderheim „Neve Hanna“ in Kiryat Gat (Negev)

http://www.nevehanna.org/?lang=en_US

Das Kinderheim „Neve Hanna“ wurde 1974 von Hanni Ullmann gegründet, einer Mitarbeiterin und später Leiterin des Kinderheims „Ahawa“, das von Berlin nach Kiryat Bialik emigriert war (https://de.wikipedia.org/wiki/Hanni_Ullmann). Ich treffe dort Antje Naujoks, eine in Israel lebende Deutsche, die seit 17 Jahren für Neve Hanna arbeitet und mir immer wieder Neuigkeiten berichtet. Im Heim leben rund zweihundert Kinder aus schwierigen Familienverhältnissen, teils in Wohngruppen, teils nur nachmittags mit Wohnorten in der nahen Umgebung. Das Sozialministerium hat das Heim kürzlich als therapeutische Einrichtung höhergestuft, was bedeutet, dass mehr Geld fließt, jedoch auch mehr Spenden eingeworben werden müssen. Ich kenne bereits den jüdisch-bedinischen Kinderhort „Netiv Schalom“ (Friedenspfad), einzigartig in Israel, sowie die Bäckerei, in der die Kinder und Jugendlichen Brot und Gebäck zum Verkauf herstellen und sich etwas verdienen können. In beiden Projekten versucht man Eltern einzubinden, um nachteilige Familienmuster aufzubrechen. Das religiös geführte Heim praktiziert eine werte- und gemeinschaftsorientierte Erziehung mit besonderer Aufmerksamkeit für Drogen- und Alkoholprävention. Der neue Leiter, Jizchak Bohadana, stellt vermehrt ehemalige Heimkinder als Gruppenbetreuer ein. Diese haben als erfolgreiche Ehemalige bei den Kindern Autorität. In den letzten Jahren musste das Heim viel Geld in Sicherheitseinrichtungen stecken, denn Gaza ist nicht weit. Anfang Mai gab es innerhalb von 48 Stunden über 600 Mal Raketenalarm. Jedes Mal muss jede/r Heimbewohner/in, auch die sechs deutschen Freiwilligen, innerhalb von 40 Sekunden einen Platz im Schutzraum erreichen. Dann müssen sich die Betreuer zusätzlich zu den familienbedingten Traumata auch um die existenziellen Ängste der Kinder kümmern.

b) ERAN (Esra Rischona Nafscht – seelische erste Hilfe), Telefonseelsorge Jerusalem

<https://en.eran.org.il/>

Tal Perry leitet die Telefonseelsorge Jerusalem seit 27 Jahren. Sie erwartet mich in den Räumen von ERAN, einem normalen Wohnblockappartement. In den Nebenzimmern sprechen Mitarbeiter am Telefon. ERAN hilft Menschen in akuten Krisen und vermittelt auf Wunsch weitere Hilfen. Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf der Suizidprävention. Die spezielle israelische Situation umfasst auch Probleme von Schoa-Überlebenden und ihren Nachkommen, von Soldaten, Einwohnern mit befristetem Aufenthalt und von gesellschaftlichen Minderheiten. Darum kann ERAN Gespräche nicht nur auf Hebräisch, sondern auch auf Englisch, Russisch und in manchen Regionen Arabisch führen. Tal erzählt mir, dass es ihr gerade gelungen sei, eine neue ERAN-Filiale im Raum Modi'in zu gründen. Sofort hätten sich acht Personen, vier Männer und vier Frauen, zur Mitarbeit bereit erklärt. In Jerusalem sei es viel schwieriger, neue Freiwillige zu finden. Da auch sie im nächsten Jahr in den Ruhestand gehen möchte, ist auch das ein Thema unseres Gesprächs. Einige Tage später treffen wir uns erneut im Café Asia in der Cinemathek. An diesem Gespräch nehmen zwei Studentinnen von „Studium in Israel“ bzw. der Dormitio teil, die Erfahrungen in der studentischen Telefonseelsorge einer deutschen Großstadt gesammelt haben und sich für ERAN interessieren. Auf meine Vermittlung hin vereinbaren sie mit Tal, gemeinsam die Möglichkeit einer Hospitation bei ERAN auszuloten.

c) Shaare Zedek Medical Center Jerusalem

<https://www.szmc.org.il/eng/Home/>

Das „Shaare Zedek“ (Tore der Gerechtigkeit, Ps. 118,19), 2013 mit dem Bikur Cholim Hospital zusammengeschlossen, ist das größte Krankenhaus in Jerusalem. Durch die Initiative deutscher Juden gegründet und an Kaiser Wilhelms II. Geburtstag am 27.1.1902 in der Jaffa Street eröffnet, wurde es bis zum Pogromjahr 1938 von deutschen Juden gesponsert. Unsere symbolische jährliche Spende erinnert an diese Verbundenheit. Audrey Gross von der Public Relations Abteilung führt mit durch einen Teil des Komplexes, das 2016 neu eröffnete Kinderkrankenhaus. Das gesamte SZMC hat sieben

Stockwerke, davon drei unter der Erde, um auch im Konfliktfall handlungsfähig zu bleiben. Die drei oberen Stockwerke des Kinderkrankenhauses sind zum großen Teil gesichert wie ein Bunker, mit verstärkten Wänden und Decken, schweren Metalltüren und Stahlplatten vor den Fenstern, um auch Raketeneinschlägen stand zu halten. Im Inneren des privaten, religiös geführten Hospitals merkt man davon nichts. Audrey zeigt mir die Kinderambulanz. Vom Empfang aus führen verschiedenfarbige Linien auf dem Boden in unterschiedliche Richtungen – auch Menschen, die nicht lesen können, finden so zu der richtigen Abteilung. Auf der Kinderdialysestation liegen, bedingt durch einen verbreiteten genetischen Defekt, fast nur arabische Kinder, etliche von ihnen aus den Palästinensischen Autonomiegebieten. Ansonsten entspricht das Verhältnis bei Patienten und Angestellten dem in der Jerusalemer Bevölkerung, also rund zwei Drittel jüdisch und ein Drittel arabisch. Die Hierarchien sind flach, alle von der Putzfrau bis zum Chefarzt reden sich mit Vornamen an, die hebräische Sprache kennt nur „Du“, kein „Sie“. Im Krankenhaus arbeiten mehrere Lehrer/innen mit den Kindern, die bis zu drei Tage pro Woche zur Dialyse kommen müssen, in gut und freundlich ausgestatteten Räumen. Es gibt Musiktherapie und vor allem auch eine sehr wirkungsvolle Tiertherapie mit Kaninchen, Meerschweinchen, Ratten, Echsen, Fischen in Aquarien usw. Zuletzt zeigt mir Audrey die Geburtenstation. Im Shaare Zedek / Bikur Cholim Krankenhaus kommen pro Jahr über 22.000 Kinder zur Welt (zum Vergleich: in der Universitätsklinik Tübingen waren es 2018 rund 3.500). Eine neue Einrichtung ist ein Untersuchungsbettchen, in dem schwächelnde Neugeborene bis zu mehreren Stunden beobachtet werden können, um sie eventuell doch noch nach Hause zu entlassen und ihnen und den Müttern die stationäre Aufnahme zu ersparen. Ich war schon viele Male im Shaare Zedek, auch mit Gruppen, und nie war an irgendeiner Stelle davon die Rede, dass etwas aus Geldmangel nicht möglich sei. Audrey sagt mir, diese Arbeit sei so nur möglich durch die religiöse Ausrichtung des Hauses und den Glauben der vielen, die darin arbeiten und freiwillig Dienst tun. Neben dem bestehenden Krankenhaus ist eine große Baustelle zu sehen. Hier entsteht in nächster Zeit die neue Onkologie.

d) Verein für das behinderte Kind in Israel, Migdal (See Genezareth)

https://de.wikipedia.org/wiki/HaAguda_leMa%E2%80%99an_haJeled_haNizkak_beJisra%E2%80%99el

Ich zitiere von der Homepage des „Denkendorfer Kreises für christlich-jüdische Begegnung e. V.“, der dieses Projekt ebenfalls seit langem unterstützt:

„Mehrere schwäbische Familien gründeten 1972 die ‚Vereinigung für das bedürftige Kind in Israel‘ und bauten in Migdal, nordwestlich am See Genezareth gelegen, in Kooperation mit dem israelischen Sozialministerium eine arbeitstherapeutische Betonwerkstatt für die Migdaler Behinderteneinrichtung ‚Nofim‘ auf. In Migdal produzierte Park- und Gartenmöbel findet man in ganz Israel. Seit 2014 ist eine arbeitstherapeutische Holzwerkstatt dazu gekommen. Seit 2009 ist das ‚Elternheim Schevet-Achim‘ in Migdal eröffnet worden, gebaut und betrieben ebenfalls von den Mitgliedern dieser meist aus dem Schwabendland stammenden Familien. Das entscheidend Bemerkenswerte dieser Israelhilfe ist, dass diese Familien ihren persönlichen Besitz in das ‚Projekt Migdal‘ gesteckt haben. Sie wollen dem Staat Israel Gutes tun und Israel segnen, weil sie sich durch Israel gesegnet wissen.“ (Quelle: <http://www.denkendorfer-kreis.de/index.php/ueber-uns/und-projekte/275-ueber-uns-spenden-fuer-migdal>).

In Migdal treffe ich Gudrun Gottschalk, ihren Sohn Immanuel und ihre Nichte Sarah zum Gespräch und kondoliere nochmals persönlich zum Tod von Günter Gottschalk, der vor wenigen Wochen verstorben ist. Günter Gottschalk war ein Mensch mit einem Gottvertrauen, wie ich es bei wenigen erlebt habe. Er war der hauptsächliche Begründer der Arbeit in Migdal, nachdem er sich von Zedakah in Shavei Zion verabschiedet hatte. Mehrmals hörte ich bei Besuchen mit Gruppen seine Geschichte. Für Günter und Gudrun Gottschalk war die fast zwei Jahrtausende währende christliche Judenfeindschaft mit ihren Millionen Opfern ein zu großes Hindernis im Christsein. Sie nannten sich fortan „Bnei Noach“ (Noachiden) und lebten gemäß den sieben noachidischen Geboten. Ihre Kinder wurden jüdisch und erweckten eine alte Synagoge in Migdal zu neuem Leben. Die junge Generation setzt die von den Eltern begonnene Arbeit für die Bedürftigen in Israel fort.

e) Religiöses Jugenddorf Hodayot (Galiläa)

<https://en.wikipedia.org/wiki/Hodayot> (englisch) und <http://www.hodayot.com/> (hebräisch)

In Hodayot treffe ich den Leiter des Jugenddorfes, Eli Stein, in seinem Büro. Er schiebt ein Fotobuch zu mir her, das vor ihm auf dem Tisch liegt, Bilder vom Besuch einer Schülergruppe aus Hodayot in Wiesbaden in diesem Frühsommer. Kein normaler Besuch: Hodayot bereitet interessierte und geeignete Schülerinnen und Schüler in einem besonderen Unterrichtsfach auf die Ausbildung zum Polizeidienst vor. Die Abschlussklasse fährt jeweils nach Deutschland und verbringt rund zehn Tage unter der Gastfreundschaft und Anleitung der Wiesbadener Polizei im Gelände, auf dem Rhein, bei Exkursionen usw.. Hodayot kann von der erzieherischen Aufgabe her mit Neve Hanna verglichen werden – hier sind vor allem jüdische Schülerinnen und Schüler aus der russischen und äthiopischen Einwanderung sowie etwa ein Drittel aus unterprivilegierten Familien der israelischen Gesamtgesellschaft. Die ländliche Lage des Dorfes prägt jedoch das eigene Profil: Hodayot ist einer der wenigen Orte, wo Pferde von Geburt an zu Polizeipferden ausgebildet werden können. Unter den landwirtschaftlich orientierten Bildungsangeboten ragt der Kräutergarten heraus, in dem die praktische Arbeit mit dem Studium der pharmazeutischen Schriften des Maimonides, Philosoph und Arzt im Spanien und später Ägypten des 13. Jahrhunderts, verbunden wird. Im Dorf wohnen über 200 Schülerinnen und Schüler sowie rund hundert pädagogische und sonstige Angestellte. Ehemalige Schüler kommen immer wieder zu Besuch, als Soldaten und auch später, und bleiben Hodayot verbunden.

f) Yad be Yad ba-Galil, Rehabilitationszentrum, Ma'alot-Tarshiha (Obergaliläa)

Melad Dakwar öffnet die Tür zu einem Raum seines Reha-Zentrums und weist auf einen schlafenden jungen Mann: „Dieser Junge kommt aus Gaza. Dort konnte man ihm nicht helfen und man schickte ihn in ein Krankenhaus in Tel Aviv. Auch dort sagten sie, dass sie ihm nicht helfen können, und riefen hier bei uns an. Drei Stunden später war er da. Wir können ihm helfen.“ Diese Sätze zeigen die beeindruckende Einstellung des christlichen arabischen Physiotherapeuten, dessen Arbeit wir mit kräftiger Hilfe seitens der Stiftung Stuttgarter Lehrhaus seit 12 Jahren unterstützen. Vor Jahren zeigte er mir einen Jugendlichen, völlig bewegungslos durch einen Verkehrsunfall. „Heute rennt er wieder herum.“ Die zwölf Behandlungen pro Jahr, die von der Krankenkasse bezahlt werden, reichen für eine solche, die vollständige individuelle Genesung anstrebende Behandlung nicht aus. Darum sorgt ein eigener Verein „Yad le Schikum“ für die Einwerbung von Spenden. Melad ist stolz darauf, dass seine Einrichtung einzigartig ist in Israel, nur noch vergleichbar mit einem ähnlich wirksamen ultraorthodoxen Reha-Zentrum in Bne Brak. In Yad be Yad bekommen Behinderte, Kranke, durch Unfälle oder Kriegseinwirkungen Verletzte alle Therapien, die sie benötigen, zu *einem* Termin. Bisher konnten sie nur ambulant behandelt werden. Jetzt baut Melad ein dreistöckiges Gebäude dazu, mit Patientenzimmern für Langzeitbehandlung, Therapieräumen, Küche und Speisesaal. Er zeigt mir auch die Luftkanäle der Installationen gegen Gasangriffe – der Ort liegt nur sieben km vom Libanon entfernt, wo die Hisbollah vom Iran mit über 100.000 Raketen aufgerüstet wurde. Dann nimmt er mich mit auf einen Ausflug durch drusische und arabische Dörfer und Städte Obergaliläas: Peki'in, Rami, Arabi, Sachnin. In Sachnin besuchen wir einen seiner Patienten. Der zeigt uns zuerst die riesige neue griechisch-katholische Kirche des Ortes, dann führt er uns durch die Michlala, die sein Vater gegründet hat und die von seinem Bruder geleitet wird. Die Michlelet „Hamishutefet“ in Sachnin ist ein siebenstöckiges Gebäude, an dem fünftausend arabische Studierende, Muslime, Christen und Drusen, für den Lehrerberuf in allen Fächern ausgebildet werden. Als ich am nächsten Tag in Haifa Shlomit Gur frage, die an der dortigen „Michlelet Scha'anana“ arbeitet, nickt sie anerkennend und sagt, ja, die Michlala von Sachnin sei ihr ein Begriff. Melad ist überzeugt: „Wenn wir Christen uns nicht mit aller Kraft für diese Gesellschaft einsetzen, dann werden wir uns hier nicht halten können.“ Er versteht sein Reha-Zentrum als Projekt interkultureller und interreligiöser Begegnung und Verständigung.

g) Matnas chadasch Akko atika, Gemeinwesenarbeit in der Altstadt von Akko

[https://de.wikipedia.org/wiki/Altes_Serail_\(Akko\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Altes_Serail_(Akko)) – siehe Abschnitt: Heutige Nutzung

Auch Loay Faris, der Leiter des kommunalen Matnas (Gemeindezentrums) in der „Saraya“ der Altstadt von Akko, ist Christ. Er arbeitet ganz selbstverständlich mit den muslimischen Bewohnern der Altstadt und den jüdischen der Neustadt und seinen christlichen und muslimischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zusammen. Das Matnas richtet seine Angebote und Aktivitäten im Bildungs- und Freizeitbereich ganz an den Bedürfnissen der armen und schlecht gebildeten Altstadtbevölkerung aus. Unsere Spenden werden gezielt in die Arbeit mit Kindern im Grundschulalter gesteckt. Sie brauchen Freizeitangebote, die sie faszinieren, um sie von der Straße zu holen, wo sie in hohem Maß Gewalt und Drogen ausgesetzt wären. Neben Loay Faris sitzt Hiba Shafi Haj, Direktorin für Gemeindeentwicklung, und erzählt von ihrer Gesprächsgruppe für Frauen zwischen 45 und 65. Das Matnas wendet sich an Menschen jeden Alters. Beide, Loay wie auch Hiba, verstehen ihre Arbeit besonders auch als Bildung zur Demokratie. Junge muslimische Frauen, von ihren Familien vernachlässigt, können hier Wege aus dem Analphabetismus finden. Mädchen und Jungen finden hier altersgerechte Gruppen, um Mannschaften in verschiedenen Sportarten zu bilden und sogar in regionalen Wettkampfligen mitzuspielen. Wir in Württemberg verdanken den Kontakt zum Matnas von Akko dem verstorbenen hessen-nassauischen Diakon Otto Schenk, der uns die Förderung dieser Menschen ans Herz gelegt hat.

Die im Wikipedia-Artikel erwähnte „American Corner“ (eig. Eine Amerika-Bibliothek, die von Hiba geleitet wurde, ist von der Administration der gegenwärtigen US-Regierung aufgegeben worden.

h) Or Tora Stone, eine Bildungsorganisation des modern-orthodoxen Judentums, Efrat

<https://ots.org.il/>

Die Förderung von Or Tora Stone, wo unter anderem Rabbiner für Europa ausgebildet werden, läuft über den deutschen Freundeskreis von OTS in München. OTS führt seine Arbeit in Israel vor allem in Efrat und Jerusalem durch. In der Jerusalemer Synagoge Yakar wurde mir an einem Freitagabend der neue Leiter von OTS, Rabbiner Dr. Kenneth Brander, der frühere Leiter der Yeshiva University in New York, vorgestellt. Doch war ein Gespräch nicht möglich, da er das Gebet vorzeitig verließ. Ich vermute, dies hing damit zusammen, dass am Tag davor ein Schüler einer OTS-Schule, Dvir Soreq, von Terroristen erstochen worden war. Ich erfuhr von diesem Mord durch eine OTS-Rundmail vom 8. August, 10.25 Uhr, wenige Stunden nachdem man den Leichnam gefunden hatte. Er hielt noch die Bücher in seinen Armen, die er für seine Lehrer und Freunde gekauft hatte. Nicht nur OTS, das ganze Land war erschüttert von diesem Mord, der nicht der einzige bleiben sollte in den fünf Wochen meines Aufenthalts.

Doch nicht die Gewalt, die unterschwellig da ist und immer wieder angestachelt wird, bestimmte meinen Aufenthalt. Obwohl ich im Stadtzentrum wohnte, erfuhr ich über sie immer nur aus den Medien, u. a. durch die Tagesschau. Mein Alltag war „normal“, mit ein paar wenigen touristischen Anteilen, mit vielen Kontakten zu Einheimischen, Einkäufen zur Selbstversorgung, Besuchen in christlichen und jüdischen Gottesdiensten und einigen weiten Fahrten in Bussen und im Mietwagen. Immer wieder war ich hingerissen von der Schönheit des Landes, aber auch von seiner sichtbaren wirtschaftlichen Entwicklung, die ich ja nun seit 1972 mit eigenen Augen verfolgen kann. Das rasante Bevölkerungswachstum treibt nicht nur die Preise, sondern auch die Gebäude in die Höhe. In der Küstenebene wachsen die Städte nach und nach zu einem großen und dicht besiedelten Gebiet zusammen. Jerusalem nähert sich einer Million Einwohner. Auch das jüdische und samarische Bergland wird, ungeachtet der politischen Debatten, immer mehr besiedelt, ebenso der Negev von Norden her. Kein Wunder in einem Land, das heute fast dreißigmal so viele Einwohner hat wie noch vor hundertfünfzig Jahren. Umso wichtiger werden auch der Umgang mit den begrenzten natürlichen Ressourcen und der Umweltschutz. So las ich z. B. in der Presse schonungslose und eindringliche Warnungen vor dem Klimawandel, der Israel hart und die umliegenden Länder noch härter treffen wird. Der Wahlkampf trug sich nach meinem Eindruck weniger auf der Straße zu als noch vor zwanzig, fünfundzwanzig Jahren. Sein Schwerpunkt hat sich vermutlich in die Medien, vor allem die sozialen Medien, verlagert. Mediales Dauerthema war die iranische Militärexpansion in den Irak, nach Syrien, in den Libanon und nach Gaza und die permanenten israelischen Angriffe gegen diese existenzbedrohende Umzingelung. Auf diesem Hintergrund klingen auch die Forderungen nach einer

Annexion oder zumindest dauerhaften israelischen Kontrolle des Jordantals nicht verwunderlich. Nur die Israelis selbst können einen möglichen iranischen Waffenschmuggel über den Jordan ins Westjordanland und die damit verbundene Kriegsgefahr verhindern.

Einen besonderen Reiz hatte meine Reise auch durch eine Reihe von christlichen Veranstaltungen in der Jerusalemer Altstadt, teils in der Erlöserkirche, teils in Kirchen anderer Konfessionen und an weiteren Orten. Ich erlebte in diesen fünf Wochen die Gottesdienste der deutschen evangelischen Gemeinde, die Verabschiedung von Propst Wolfgang Schmidt und seiner Frau Anette Pflanz-Schmidt und die Einsetzung des Interimspropstes Dr. Rainer Stuhlmann. Mit „Studium in Israel“ konnte ich einige Veranstaltung mitmachen, darunter einen von Prof. Angelika Neuwirth vermittelten Besuch im Griechisch-orthodoxen Patriarchat. Und Musik genießen – Konzerte der Reihe „Sounding Jerusalem“, initiiert von österreichischen Musikern. Mit diesen persönlichen Eindrücken schließe ich meinen Reisebericht ab und grüße mit: „Nächstes Jahr in Jerusalem!“

Für den Fall, dass Sie infolge dieser Vorstellung der Partnerinstitutionen der Evangelischen Israelhilfe Württemberg einer der Einrichtungen oder der gesamten Israelhilfe etwas spenden wollen, hier die **Bankverbindung / Spendenkonto** für alle Zahlungen und Spenden für das Gespräch zwischen Christen und Juden und die Evangelische Israelhilfe Württemberg:

AG Wege zum Verständnis des Judentums,

IBAN: DE59 6115 0020 0008 0800 46 – SWIFT-BIC: ESSLDE66XXX

Für eine Spendenbescheinigung geben Sie bitte Name und Anschrift vollständig an.

Im Jahr 2019 konnten wir an diese acht Einrichtungen insgesamt 16.500 Euro überweisen.

4. „Amen? Impulse aus dem jüdisch-christlichen Gespräch für evangelische Gottesdienste“

In Kooperation des Berliner Instituts Kirche und Judentum mit der Evangelischen Akademie zu Berlin entstand die 64-seitige Broschüre „Amen? Impulse aus dem jüdisch-christlichen Gespräch für evangelische Gottesdienste“. Die Broschüre ist Teil der Kampagne „Jedes Wir beginnt mit mir. Christ*innen gegen Antisemitismus“. Gegen Antisemitismus hilft es nicht, Israel und Juden gar nicht mehr zu erwähnen, um ja nichts Falsches zu sagen. Vielmehr müssen wir sprachfähig werden und von unserer Verbundenheit mit dem Judentum erzählen, wann immer sich dazu eine Gelegenheit bietet. Vor allem in unseren Gottesdiensten! Das Heft gibt dazu eine Fülle von Informationen, Hinweisen und Anregungen.

Darum hänge ich diese Broschüre in einer pdf-Datei an diese „Ölbaum online“-Ausgabe an. Nicht nur Predigerinnen und Prediger, sondern auch Gemeindeglieder und Gottesdienstbesucher/innen können es mit großem Gewinn studieren.

Zu Rosch Haschana, das am Abend des christlichen Michaelis-Festes beginnt, grüße ich Sie freundlich aus Bad Boll mit Daniel 10,21: „Und es ist keiner, der mir hilft gegen jene, außer eurem Engelfürsten Michael“,